©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

nischen Gesellschaft, Herrn Prof. Dr. Bresinsky, vom Vorstand des Instituts für Paläontologie und Historische Geologie, Herrn Prof. Dr. Dehm, vom Heimatpfleger von Schwaben, Herrn Dr. Frey u.a.
Als wir uns überlegten, in welcher Weise wir für unsere Mitglieder die Jubiläumsfeier gestalten wollten, entschlossen wir uns zu einer Dreiteilung. Zum 1. Teil, einem Filmabend mit dem bekannten Tierfilmproduzenten Heinz Sielmann am 21. 10. 71 hatten wir die Augsburger Bevölkerung eingeladen, der 3. Teil findet morgen als Tierpark-Sonderführung statt. Der 2. Teil, der heutige offizielle Höhepunkt, soll nun einen wissenschaftlichen Vortrag bringen. Für die Organisation der Veranstaltungen möchte ich unserem Geschäftsführer, Herrn Dr. Issel und seiner Frau, meinen besten Dank sagen. — Was nun den Festvortrag anlangt, so wollten wir einen Wissenschaftler gewinnen, der über ein „schwäbisches" Thema sprechen kann. Nachdem für den Filmabend ein biologisches Thema — „Beschwingte Welt" vorgesehen war, waren wir der Ansicht, daß bei dem wissenschaftlichen Vortrag die Geologie zu ihrem Recht kommen sollte, nachdem wir in unserem Verein neben einer ornithologischen und entomologischen Arbeitsgemeinschaft und einem botanischen Arbeitskreis eine sehr rührige geologisch-paläontologische Arbeitsgemeinschaft haben. Bei der engeren Wahl erinnerten wir uns daran, daß unser Verein 1941 und 1952 bei zwei größeren Veröffentlichungen (Weber u. Dehm/Schröder) als Herausgeber tätig war, die sich mit der Geologie des Nördlinger Rieses befaßten. Es lag daher nahe, diese „geologische Sphinx" als Festvortragsthema zu wählen, nachdem gerade im letzten Jahrzehnt dieses Gebiet mit im Mittelpunkt der Diskussionen der süddeutschen Erdgeschichte stand. Ich darf in diesem Zusammenhang dankend erwähnen, daß der Bayerische Staatsminister für Wirtschaft und Verkehr, Herr Anton Jaumann, in einem Glückwunschschreiben seiner Freude Ausdruck gab, daß wir seine „Heimat" — das Ries — als Festvortragsthema ausgewählt hätten. Wir haben Herrn Prof. Dr. Preuß (TH München/Regensburg) gebeten, den Festvortrag zu übernehmen, und ich freue mich, sehr geehrter Herr Kollege, Sie bei uns begrüßen zu dürfen. Herr Prof. Dr. Preuß war einer der ersten deutschen Vertreter der Meteoriten-Entstehungstherorie des Nördlinger Rieses, und ist daher der gegebene Fachmann, der uns über den Forschungsgang und die neuesten Ergebnisse der geologischen Riesforschung unterrichten kann. Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, und bitte Sie um Ihre Ausführungen.

Die Flora der Lechleite nördlich Friedberg

Von Herbert Cramer

In der neuen Flora von Augsburg, die in den nächsten Jahren vom „Botanischen Arbeitskreis" um Dr. Hiemeyer zu erwarten ist, — fast 80 Jahre nach Weinharts noch immer bewunderungswürdiger, aber längst vergriffener „Flora von Augsburg" aus dem Jahre 1898 — wird der Landkreis Augsburg Ost mit einer großen Zahl interessanter Pflanzenvorkommen vertreten sein. Hat er doch Anteil an allen drei Bodenformationen, die zusammen Augsburgs Flora so artenreich machen: dem *Lechtal* mit seinen Auen, Heiden und Wasserläufen, der (östlichen) *Lechleite* und dem (östlichen) *Lechrain* mit seinen Wäldern und Tälern.
Zum Landkreis gehören die Auen und Heiden des Lechs von Unterbergen bis fast zum Schwabhof, im Süden beiderseits, im Norden rechts des Lechs, also auf eine

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Nordsüderstreckung von rund 15 km. Sie enthalten u.a. das in Botanikerkreisen hochberühmte Naturschutzgebiet *„Kissinger Heide"* Zu ihm gehört das Gebiet der Paar von Schmiechen bis fast Obergriesbach und — mit interessanten Moor-Restgebieten — die Friedberger Ache von ihrem Entstehungsgebiet südlich St. Afra bis hinab über Mühlhausen.

Im Landkreis liegen auf dem östlichen Lechrain und seinem Hinterland Wälder von der Größe des *Derchinger, Landmannsdorfer* und *Meringer* Forsts. Sie beherbergen eine dem Lechtal fast völlig fehlende Waldflora. Die Waldränder und zahlreiche Hohlwege schmückt eine artenreiche Sandflora, während dem Lechtal eigentliche Sandgebiete fehlen.

Eigenständig und nicht minder wertvoll ist endlich auch die Flora der sogenannten *„Lechleite"*, die im folgenden in einem Musterbeispiel vorgestellt werden soll.
Diese östliche (wie die entsprechende westliche) Lechleite, der Abbruch des Lechrains zum Lechtal (im Westen zu Wertach und Schmutter), ist im *Diluvium* entstanden. Die Wasserfluten der Mindel-Riss-Zwischeneiszeit haben das Lechtal in die riesige Sandfläche gerissen, die im vorausgehenden Tertiär am Nordsaume des Alpenvorlandes abgelagert worden war.

Den Ostrand dieses Lechtales haben die infolge der Erdrotation auf der nördlichen Halbkugel nach Osten drängenden Wassermassen im Diluvium und Alluvium dann jahrtausendelang unterspült und versteilt. Das Ergebnis dieser erdgeschichtlichen Vorgänge ist diese unsere Lechleite, die sich von Prittriching über Unterbergen, Mering, Kissing, Friedberg, Stätzling, Derching, Mühlhausen und Scherneck bis gegen Rehling von Süd nach Nord durch den Landkreis Friedberg zieht. Sie hat gegen das Lechtal keinen allzugroßen Höhenunterschied. Er beträgt etwa von den Burgstalläckern nördlich Prittriching (547 m) nur 20 Meter zu der unterhalb liegenden Brücke über den Galgenbach (527 m). Auch von Rehling (489 m) zu St. Stephan (443 m) macht der Höhenunterschied immerhin nur 55 Meter aus. Aber dieser genügt, um mit seinem oft sehr steilen Abfall und seinem herrlichen Laub- und Mischwaldkleid einer Fülle nur oder vorwiegend hier vorkommender Pflanzen Heimat zu geben, wobei besonders artenreich alle Einschnitte sind, die aus dem Lechtal auf den Lechrain führen, ebenso alle Quellhorizonte, an denen, meist im obersten Drittel der Lechleite, Grundwasser ans Tageslicht tritt, um in kleinen Rinnsalen bergabwärts zu fließen, wie etwa bei Wulfertshausen, bei der Schwabmühle und bei Mergenthau.

Von den botanischen Leckerbissen, die sich in einer erfreulichen Verteilung vom obersten Norden bis zum untersten Süden dieses Lechleitenabschnittes erhalten haben, seien einige wenige genannt, nur mit Namen, nicht mit Standortangaben, um nicht Blumenräubern den Weg zu weisen: das Leberblümchen *Hepatica nobilis Mill.*, der Geißbart *Aruncus vulgaris Raffin.*, der Märzenbecher *Leucoium vernum L.*, der Wolfseisenhut *Aconitum vulparia Rchb.*, der Kümmelblatt-Haarstrang *Peucedanum carvifolia Vill.* Welche Atmosphäre erzeugen schon die geschichtsträchtigen deutschen Namen dieser Blumen!

Was den Botaniker mit Herz wie viele sonstige Naturfreunde aber immer wieder an die Lechleite zieht, sind nicht ihre besonderen Pflanzenseltenheiten, sondern ist — in landschaftlich schöner Lage, mit immer neuen Ausblicken auf das Lechtal, Paar und Ache, auf die Städte Augsburg und Friedberg — das oft massenhafte Miteinander vieler ungewöhnlicher, meist auch schöner Blumen, vor allem im Frühling, wenn „von des Winters Schnee erkrankt" das Herz für die Reize und den Trost der wiedererwachenden Natur so besonders empfänglich ist.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Ein Ausschnitt dieser Lechleite sei unter botanischem Gesichtspunkte nun etwas eingehender beschrieben, die Lechleite vom Wall des Friedberger Schlosses über die Schwabmühle bis Wulfertshausen-Stätzling. Dieser Teil der Lechleite steht erfreulicherweise unter Landschaftsschutz. Er trägt in seinem südlichen Teil herrlichen alten Laubwald. Im Norden sind öfter Nadelholzbestände eingemischt. Die reinen Nadelholzbestände sind floristisch steril; sie sollten nicht weiter vermehrt werden!

Im Vorfrühling, im Februar und März, grüßen freilich an unserer Leite auch keine anderen Frühlingsboten als überall hierzulande: es blühen die mächtigen alten Erlen an der Ache, besonders stattlich bei der Schwabmühle; die Haselnußbüsche — diese in ziemlicher Zahl — und die Espen, die seltener in den Hangwald eingestreut sind; dazu am Waldrand Märzveilchen und Buschwindröschen.
Der April aber bringt den Höhepunkt des Blühens an der Leite. Anfang April erscheint an zwei glücklicherweise schwerer zugänglichen Quellhorizonten die seltenste Pflanze unsres Leitenabschnittes, der im ganzen Augsburger Osten nur hier vorkommende Riesen-Schachtelhalm *Equisetum telmateja Ehrh.* Erst brechen wie überdimensionale Spargel die Sporentriebe aus dem Quellsumpf, später die bis über einen Meter hohen grünen Sommertriebe, die mit ihren Zweigen bis zu den ersten Frösten im Herbst aushalten.
Gleichzeitig und an ähnlichen Standorten blüht eine zweite, an der Lechleite mir nur noch von Mergenthau bekannte Rarität, das Gold-Milzkraut *Chrysosplenium alternifolium L.* Es ist das rechte Gegenstück zum Riesen-Schachtelhalm, nur wenige Zentimeter hoch, mit weichen rundlichen Blättern, die erstaunlicherweise aber sogar den ganzen Winter über grün bleiben. Zur Blütezeit färben sich die allerobersten Laubblätter den Blüten gleich in ein auffallend helles Goldgelb.
Mehr als diese beiden Seltenheiten werden den Nichtbotaniker an der Leite die vielen Frühlingsblüher beglücken, die durch ihre Form und Farbe, teilweise auch durch ihren Geruch, auffallender sind und die er auch weniger übersehen kann, weil sie stellenweise in geradezu ungeheurer Menge wachsen. Das gilt vor allem von dem den Buchenwald begleitenden Lerchensporn *Corydalis bulbosa DC.* in seinen beiden Formen, der weißblühenden und der häufigeren rotblühenden; von den drei stattlichen Taubnesseln, der gefleckten, der weißen und der gelben *Lamium maculatum* und *album L.* und *galeobdolon Nathh.*; dem an Blättern und Blüten schmalzglänzenden Scharbockskraut *Ficaria verna Huds.*; vom zarten Sauerklee *Oxalis acetosella L.*, dessen Kleeblätter mit ihrem Gehalt an Oxalinsäure für anspruchslose Kinder einst eine Näscherei bildeten; stellenweise auch vom blauroten Lungenkraut *Pulmonaria officinalis L.* und natürlich von der Schlüsselblume *Primula elatior Hill.*, die den Rand des Laubwaldes säumt.
In den oft dicken Teppich all dieser Frühlingsblüher sind immer wieder, wenn auch weit seltener, andere eingewebt, die nun wieder den Botaniker besonders interessieren: das zierliche Moschuskraut *Adoxa moschatellina L.* mit seinem winzigen Holunderköpfchen und dem fremdartigen Geruch; das Bingelkraut *Mercurialis perennis L.*, der leider immer seltener werdende Gilbstern *Gagea lutea Ker-Gawler* und der calla-artige Aronstab *Arum maculatum L.*; endlich das Hainveilchen *Viola Riviniana Rchb.* In höherer, trockener Lage gedeiht die Ährige Teufelskralle *Phyteuma spicatum L.* und die wilde Stachelbeere *Ribes uva-crispa L.* Gelegentlich leuchtet aus dem Waldrand das herrliche zarte Gelb einer verwilderten Kornelkirsche *Cornus mas L.*, des Modebaums alter Bauern- und Bienenzüchter-Gärten im benachbarten Hochzoll. Und bei der Schwabmühle hat sich an der Ache eine mächtige

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

alte Weide erhalten, deren Kultur in unserer Zeit auch aufgegeben wurde, eine Bruchweide *Salix fragilis L.*
Die nächsten drei Monate Mai bis Juli bringen zusammen nur ebensoviel erwähnenswerte Blumen wie der April allein. Das Laub des Hangwaldes wird in diesen Monaten rasch dichter und dichter. Begünstigt ist an der Leite also eine Flora, die den während des April ungehinderten Lichteinfall auszunützen vermag. Doch jeder dieser drei Monate bringt auch noch seine Beiträge zu der reichen Palette der Friedberger Lechleite, jeder seine Seltenheiten.
Der Mai ist die Blütezeit des stattlichen Wolligen Hahnenfußes *Ranunculus lanuginosus L.*, des Maiglöckchens *Convallaria majalis L.* und seines höherwüchsigen Verwandten, des Salomonsiegels *Polygonatum multiflorum All.* Noch höher wachsen zwei blühende Büsche, das Pfaffenkäpplein *Evonymus europaeus L.* und die Rote Heckenkirsche *Lonicera xylosteum L.* Durch Eleganz der Blütenrispe übertrifft sie aber ein Gras, das Nickende Perlgras *Melica nutans L.*
Der Juni wartet trotz des unter den Bäumen abnehmenden Lichtes noch einmal mit einem Massenaufgebot leuchtender Blüten auf, mit der Nelkenwurz *Geum urbanum L.* und der Weißen und Roten Nachtnelke *Melandrium album* und *rubrum* Garcke. Seltener sind wieder ein äußerst elegantes Gras, das Flattergras *Milium effusum L.* und das Waldlabkraut *Galium sylvaticum L.* Am oberen Leitenrand wächst stellenweise massenhaft der sonst recht seltene Knollige Kälberkropf *Chaerophyllum bulbosum L.*, am unteren vereinzelt die Wald-Platterbse *Lathyrus sylvestris L.* Und mitten unter hohen Laubbäumen steht der anderwärts von Blumenräubern weithin ausgerottete herrliche Türkenbund *Lilium martagon L.*, für den Botaniker ein Hauptanziehungspunkt an der Friedberger Lechleite.

Im Juli, wenn im weiten Lechtal und in den Tälern im Lechrain das Blühen erst so recht beginnt, klingt es an unsrer Leite mit einigen interessanten Gestalten aus: der Nesselblättrigen Glocken-Blume *Campanula trachelium L.*, der Wald-Witwenblume *Knautia sylvatica Duby*, der Goldrute *Solidago virgaurea L.*, dem selteneren Springkraut *Impatiens noli-tangere L.* Als ausgesprochene Seltenheit im Augsburger Osten blüht dann auch ein Schmarotzer, die Europäische Seide *Cuscuta europaea L.*, die an einer Stelle in hypertropher Entwicklung eine Wild-Hopfenstaude überzieht, die ihrerseits einen Gartenzaun überzogen hat, dessen kalte Drahtmaschen das nur verschönt, während die Hopfentriebe von der Seide ausgesaugt werden.
Im August endlich fallen im nunmehr dichten Schatten an botanisch interessanteren Gewächsen nur noch die drei bei uns häufigsten Farne, der Frauenfarn *Athyrium filix-femina Roth* und der Gemeine und der Dornige Wurmfarn *Dryopteris filix-mas Schott* und *carthusiana* H.P. Fuchs auf.
1951 zeigte mir im Gebüsch über der Schwabmühle Herr Kunstmann aus Hochzoll auch einen kleinen Bestand des Wilden Alpenveilchens *Cyclamen europaeum L.* Von meinem Amte mehr wie ausgefüllt habe ich die Stelle zwei Jahrzehnte lang nicht wieder besucht und ihre genaue Lage vergessen. So weiß ich nicht, ob das liebliche und einzigartig duftende Blümlein dort heute noch blüht. Es gehört wohl auch nicht in unsere Flora, weil sein Standort an der Leite von seinen nächsten Verbreitungsgebieten im Berchtesgadener Land und im südlichen Bayerischen Wald so weit entfernt ist, daß es doch naheliegender ist, sein Vorkommen auf menschliches Eingreifen zurückzuführen als in ihm ein Tertiärrelikt zu sehen.
Ein großer Teil unseres Lechleitenabschnittes steht in Privatbesitz. Neben der Schwabmühle und dem Parkcafé liegen an seinem Fuß eine Anzahl hübscher Villen. Das ist ein Widerspruch zu dem erst in vorgerückter Stunde erlassenen Landschafts-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

schutz, nach meiner Meinung aber kein Schaden. Öffentlicher Besitz in Stadtnähe wird häufig von Trampelpfaden durchzogen. In deren Nähe ist alle Flora oft „abgewetzt", auch ohne daß Blumenräuber tätig werden müßten. Unsere Leite ist sogar zwischen zwei noch wachsende Städte eingezwängt, Friedberg und Augsburg-Ost. Allzuleichte Zugänglichkeit könnte ihr gefährlich werden. So bilden die Zäune um die bebauten Grundstücke eher einen begrüßenswerten Schutz vor Zerstörung. Die eingefriedeten Parzellen könnten sogar Gebiete der Erhaltung und der Wiederauffrischung des Pflanzenkleides der Leite sein. Das Beharrungsvermögen der Pflanzenwelt — ich möchte statt dessen sagen „die Treue des Schöpfers zu seiner Schöpfung" — ist ja ganz erstaunlich. Alle oben als besonders selten bezeichneten Arten kannte Weinhart an ihren heutigen Standorten schon vor 80 Jahren!
Für die erwünschte flora-erhaltende und rekreierende Funktion des Privatbesitzes an der Leite wäre freilich Voraussetzung, daß die Grundstückseigentümer ihre Bevorzugung und ihre Aufgabe erkennen und bejahen, daß sie davon Abstand nehmen, in ihren Grundstücken auf Kosten des natürlichen Baum- und Blumenbestandes Gewächse zu kultivieren, die heute aus aller Welt angeboten werden. Sie sollten einsehen, daß eine Flora wie die geschilderte im eigenen Garten ein kostbarerer Besitz ist als modische Bepflanzungen, wie sie heute in ermüdender Gleichförmigkeit von Chicago bis Tokio zu sehen sind. Sie sollten sich des Bodenständigen und Gewachsenen freuen, es pflegen und erhalten, und in solch ehrfürchtigem und dankbaren Umgang mit der Natur tieferes Erleben finden, als es uns ewiges Neuplanen und Umkrempeln geben kann.

Unser Schutzgebiet „Höll" bei Mertingen wieder in Gefahr!

Das vor kurzem bekanntgewordene Projekt, eine Versuchsstrecke für eine neue Technik, Personen und Güter mit hoher Geschwindigkeit zu befördern, im Donauried zwischen Mertingen und Lauingen zu errichten und hierbei hohe Mittel zu investieren, bedarf einer gründlichen Diskussion nach allen Richtungen. Seine Verwirklichung bedeutet einen tiefen Eingriff in die gesamte Landschaft. Sie beeinflußt zweifellos die Tierwelt, insbesondere die Vogelwelt, entscheidend.

Der Vogelschützer muß grundsätzlich schwere Bedenken gegen das neue Transportsystem, wie es die Magnetkissenbahn darstellt, geltend machen. Hier sollen Güter mit annähernd 300, Personen mit 5-600 km Stundengeschwindigkeit befördert werden. Da die so schnell fahrenden Behältnisse kaum oder nur wenig hörbar sein sollen, können sie gerade von der Vogelwelt nicht rechtzeitig wahrgenommen werden, kein Tier kann ihnen rechtzeitig ausweichen und wird zwangsläufig mit ihnen kollidieren.

Es ist bekannt, wie oft Vögel mit schnellen Flugzeugen zusammenstoßen und wie hoch die Schäden sind, die hierbei immer wieder auftreten. Sie werden nur dadurch in erträglichen Grenzen gehalten, daß solche Flugzeuge nach dem Start meist sofort in große Höhe aufsteigen, die von den Vögeln nicht mehr aufgesucht wird, und sich hier bis kurz vor der Landung aufhalten. Ein 500 km Geschwindigkeit erreichendes Fahrzeug, das stets in Bodennähe verbleibt, kann immer mit Vögeln kollidieren!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: 76

Autor(en)/Author(s): Cramer Herbert

Artikel/Article: Die Flora der Lechleite nördlich Friedberg 4-8